© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

namentlich mit dem sehr lebhaft entwickelten Gefühl der Mutterpflicht weiblicher Vögel in gewissem Zusammenhang. Gleichwohl möchte ich glauben, daß es zu weit gegriffen und zu sentimental aufgefaßt sein würde, wenn wir auf Grund solcher Beobachtungen der Vogelseele Empfindungen unterschieben wollten, welche mit den aus Mitleid, Barmherzigkeit und Opferwilligkeit entspringenden Gefühlen und Handlungen edler Menschen verglichen oder denselben gleichgestellt werden dürften. Ich möchte vielmehr annehmen, daß die Vögel, welche solche „Samariterdienste" ausüben, beinahe immer Weibchen sind, die eben erst Junge großgezogen haben, oder solche, deren Nestjunge kurz zuvor verunglückt sind. Bei der in den Sommermonaten reichlichen Kost wird das Futtersuchen und Füttern bei den insektenfressenden Vögeln zu einer gewissen Passion; sind sie des Gegenstandes, dem diese Thätigkeit galt, verlustig gegangen, so gewährt es ihnen ohne Zweifel eine Art von Trost und Ersatz, wenn sie Gelegenheit finden, ihren emsigen Trieb andern Futterbedürftigen zugut kommen zu lassen.

Auch das Misteldrosselweibchen hatte, wie der schon erwähnte Brutfleck erwies, kurz zuvor gebrütet, vielleicht auch Junge gefüttert. Ob etwa der Verlust der Jungen seitens des Misteldrosselweibchens dem Ringdrosselmännchen zugut gekommen ist, kann wohl als wahrscheinlich vermuthet, aber nicht behauptet werden. — Beide Vögel waren vollkommen wohlgenährt; im Magen des Ringdrosselmännchens fand ich neben zahlreichen Flügeldecken kleiner Käfer einen halben Regenwurm und eine noch ganz gut erhaltene Erdraupe (Agrotis).

Wie hätte sich wohl die Zukunft der beiden Vögel gestaltet, wenn sie nicht den Schroten des naturbeobachtenden Forstwächters erlegen wären?

Stuttgart, im Herbst 1889.

Die Raubsucht der Eichhörnchen.

Von A. Walter.

(Fortsetzung des Artikels: Zerstörung der Zaunkönignester durch Eichhörnchen.)

Nachdem ich über das Zerstören der Zaunkönignester durch Eichhörnchen berichtet habe, halte ich es für angemessen, noch weitere Mittheilungen über den Schaden, den diese Thiere anrichten, zu machen, und thue es um so lieber, weil bei dieser Besprechung unsere Schutzbefohlenen, die Vögel, in Betracht gezogen werden können.

Die Eichhörnchen sind Nagethiere und als solche hauptsächlich auf vegetabilische Nahrung angewiesen, aber gleich den Feld- und Waldmäusen begnügen sie sich mit dieser Kost nicht, sondern greifen auch zur Fleischnahrung, wenn sich Gelegenheit bietet, diese zu erlangen. Sie scheint ihnen sogar ein Leckerbissen zu sein, wenigstens läßt das mitunter mit wahrer Sucht betriebene Aufspüren und Aus-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
rauben der Vogelnester darauf schließen. Sie nehmen dann nicht nur die Eier, sondern auch die jungen Vögel und verzehren sie, ja sie verschonen auch nicht die alten, wenn sie ihrer habhaft werden können, und nicht allzu selten mag dieser letztere Fall bei Höhlenbrütern vorkommen. Davon, daß sie auch alte Vögel verzehren, habe ich mich mehrmahls überzeugt, denn ich überraschte nicht nur ein Eichhörnchen beim Verzehren eines todten Vogels, der sich in einer Dohne gefangen hatte und noch in der Schlinge haftete, trotzdem ihm schon das Gehirn ausgefressen war, sondern auch beim Verspeisen eines lebenden Vogels.

Ich war in den Wald gegangen, um Sprenkel aufzusuchen und zu zerbrechen, da sie trotz strengen Verbots immer wieder von neuem aufgestellt werden, da traf sich's, daß ich grade durch ein Eichhörnchen auf einen Sprenkel aufmerksam gemacht wurde, indem es kurz vor meinem Erscheinen von dem Sprenkel fort auf einen Baum flüchtete. In dem Sprenkel befand sich ein zur Hälfte verzehrtes Rothkelchen, das sich mit den Füßen gefangen hatte, also lebend vom Eichhörnchen gepackt worden war.

Man muß sich wundern, daß Eichhörnchen bisweilen Nester solcher Vögel plündern, die sicher durch Angriffe auf das Eichhörnchen dasselbe vom Neste fern zu halten vermögen, denn wie alle Nagethiere zeigen auch die Eichhörnchen wenig Muth und wer sie anhaltend beobachtet hat, wird bemerkt haben, daß kleine Vögel im Stande waren, sie zu erschrecken und zu vertreiben, sobald die Eichhörnchen in die Nähe ihrer Nester kamen. Namentlich habe ich mehrmals gesehen, wie die Fliegenfänger, sowohl Muscicapa luctuosa L. wie Muscicapa grisola L., die wohl schon aus Erfahrung das Thier als ihren Feind kennen gelernt hatten, durch scharfes Stoßen von oben herab auf das Eichhörnchen dieses von Ast zu Ast jagten und vom Nistbaum vertrieben. Aber diese leicht zu erschreckenden Thiere sind in diesem Falle solche, die entweder von starken Vögeln schon einmal angegriffen und vielleicht ernstlich verfolgt wurden, oder es sind Neulinge, die das Geschäft des Nesterraubens noch nicht betrieben haben. Ist ihnen ein Raub einmal glücklich gelungen, dann werden sie kühner oder doch gleichgültiger gegen die Angriffe ihrer schwachen Verfolger und zuletzt nehmen sie scheinbar gar nicht mehr Notiz von dem Angstgeschrei und den Angriffen kleinerer Vögel, bis ihnen dann gelegentlich einmal wieder von einem starken Vogel Sitte gelehrt wird.

Ich kann Beispiele von der Zaghaftigkeit wie auch der Frechheit der Eichhönchen vorführen und bringe solche aus dem Grunde recht ausführlich, weil in jedem Einzelfalle auch unsere Vögel mitbetheiligt sind.

Von der Zaghaftigkeit der Eichhörnchen lieferte folgender Vorfall einen Beweis und zugleich ein anziehendes Bild:

Der gräflich Redernsche Schloßpark in Lanke, einem Dorfe, 3½ Meile von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Berlin entfernt, läuft in einen nicht großen Kiefernwald aus, an dessen Ende die „Biesenthaler Wassermühle" steht, die sich jedoch nicht unmittelbar an den Kiefernwald anschließt, sondern von ihm durch einen großen Gemüsegarten und einen zur Seite des Gartens liegenden Rasenplatz getrennt wird. Vom Wald bis zur Mühle läuft ein hoher, ungefähr 150 Schritt langer Bretterzaun am Garten entlang und über den Platz fort, und diesem Zaune gegenüber hatte ich auf der Mitte des Rasenplatzes Stellung genommen. Als ich kurze Zeit gerastet hatte, sah ich vom Wald her ein Eichhörnchen herbeikommen, den Bretterzaun ersteigen und oben auf demselben nach der Mühle zu fortlaufen, jedenfalls in der Absicht, den bei der Mühle liegenden Kiefernbestand zu erreichen. Es benutzte den Zaun, weil es sich scheute, den großen freien Rasenplatz zu überschreiten und weil ihm dieser Zaun, mit einigen einzeln stehenden Obstbäumen besetzt, doch immer einigen Schutz bot.

Als das Thier die Hälfte des Weges auf dem Zaun zurückgelegt hatte, stutzte es, denn 10 Schritt vor ihm tauchte plötzlich auf dem Zaune eine Fahne auf. Es machte Halt, richtete sich auf, versuchte aber bald, da die Fahne regungslos stehen blieb, seinen Marsch fortzusetzen. Doch kaum hatte es einen Schritt gethan, da klappte die Fahne nach rechts und links nieder, aber jeder Theil erhob sich sogleich wieder und nun standen wieder die beiden Flügel aufrecht da. Jetzt erst erkannte ich, daß es wirkliche Flügel waren, die dem Ziegenmelker oder Nachtschatten, Caprimulgus europaeus L., angehörten, der platt auf dem Zaune liegend von mir bis dahin gar nicht bemerkt worden war und der durch das Hochhalten der Flügel das Eichhörnchen zu erschrecken suchte, auch durch einmaliges Niederschlagen und schnelles Wiedererheben der Flügel seine Absicht vollkommen erreichte, denn das Eichhörnchen machte kehrt; indessen nur auf kurze Entfernung, und als nach einigen Minuten die Flügel des Ziegenmelkers sich gesenkt hatten, versuchte es bald nachher zum zweiten Male seinen Lauf fortzusetzen. Aber wieder schnellten die Flügel in die Höhe und zum Niederschlagen der Flügel kam es diesmal gar nicht, denn das Eichhörnchen, erschreckt durch die sonderbare Positur des wehrlosen Vogels, trat schnellen Laufs seinen Rückzug bis zum Wald an.

Dreist und frech dagegen benahm sich ein Eichhörnchen, das ich bei Charlottenburg in einem Kiefern-Stangenholz beim Verzehren der frischen Eier der Amsel antraf, deren Nest in Manneshöhe auf einer niedrigen Kiefer stand. Das Eichhörnchen saß auf dem Nestrand, hatte ein Ei in den Vorderfüßen und sog den Dotter aus dem Ei. Das Eiweiß verschmähte es und ließ dasselbe fallen, sodaß es von Zweig zu Zweig tröpfelte. Bei dieser Beschäftigung zeigte das Thier die größte Gleichgültigkeit der klagenden Amsel gegenüber, die in niedriger Höhe von Baum zu Baum das Nest umflatterte und ließ sich auch durch mich nicht stören, als ich mich ihm bis auf 30 Schritt genähert hatte, obgleich es sich in einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stangenholz befand, in welchem sich die Eichhörnchen gewöhnlich sehr scheu zeigen, weil es ihnen wenig Schutz bietet.

Empört über diese Ruhe des raubsichtigen Thieres hielt ich nicht lange auf meinem Platze aus und sprang, um es zu strafen, auf das Thier zu, und diesmal entging es seiner Strafe nicht. Jeden Baum, den es durch Springen von Spitze zu Spitze erreichte, konnte ich so schütteln und schwenken, daß das Thier sich nur mit großer Mühe in den dünnen Zweigen halten konnte, ohne herabzufallen. Es gelang ihm dies auch nur bei stärkeren Bäumen, und als ich einen vom Eichhörnchen soeben durch einen Sprung erreichten dünnen Baum derb schüttelte, stürzte es senkrecht herab, überschlug sich im Fallen und wurde noch während des Herabstürzens durch schnellen Griff meiner Hand im Genick gepackt und auf mein Knie gedrückt. Zwar brachte es mir durch Drehen seines Kopfes eine Wunde im Daumen bei, doch hielt ich es fest und nahm es in meiner weiten Botanisirtrommel mit. Trotz aller angewandten Mühe blieb es scheu und auch Herr Dr. Reichenow in Berlin, dem ich es nach einigen Tagen überbrachte, versuchte eine Zähmung vergeblich und schenkte deshalb dem Thier nach kurzer Zeit die Freiheit.

Das geplünderte Nest enthielt, als ich es nach Beendigung der Jagd besichtigte, noch ein unversehrtes Ei, der Nestrand, sowie die Zweige neben dem Nest waren mit Eiweiß beschmutzt.

Nicht ganz klar ist mir der Zusammenhang der folgenden Begebenheit, bei der jedoch die Raubsucht und Dreistigkeit des Eichhörnchens nicht zu verkennen ist.

Ich fand bei Preiersdorf durch Beobachten des Vogels ein Nest des Wiedehopfs in einer Birke. Das in Manneshöhe sich befindende Nestloch war ziemlich groß, die Höhlung nicht tief und das Nest noch nicht mit Eiern belegt. Acht Tage später kam ich wieder zur Stelle und sah beim Herantreten an den Nestbaum am Fuße desselben ein zerbrochenes Ei des Wiedehopfs liegen. Leise richtete ich mich zum Nest empor und erblickte in der Höhlung statt des Wiedehopfs ein Eichhörnchen in liegender Stellung, das sich sogleich aufrichtete, um durch die Oeffnung zu fliehen. Dies verhinderte aber meine vor die Oeffnung geschobene ausgebreitete Hand und nun drehte sich das Thier in der Höhle hin und her. Da ich die scharfen Zähne des Thieres kennen gelernt hatte, unterließ ich ein Hineingreifen in die Höhlung und zog die Hand fort, worauf das Eichhörnchen sogleich dicht vor meinem Gesicht vorbei am Baume hinauf flüchtete. Spuren von Eiern waren im warmen Lager nicht zu entdecken. In dem Augenblicke meines Erscheinens hatte das Thier Mittagsruhe gehalten, nachdem es wohl vorher die Eier verzehrt hatte.

Ich sagte oben: die Eichhörnchen werden nach öfterem glücklich ausgeführten Raube gleichgültiger gegen die Angriffe kleinerer Vögel und nehmen, wie wir es vorher gesehen haben, zuletzt scheinbar gar nicht mehr Notiz von dem Angstgeschrei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Andrängen der Vögel, bis ihnen gelegentlich einmal von einem starken Vogel Sitte gelehrt wird. Jetzt will ich durch Beispiele zeigen, wie ihnen solche gelehrt ward.

Bei Wusterhausen a. Dosse beobachtete ich ein Eichhörnchen, das sich höchst gleichgültig zeigte, als ein schwarzrückiger Fliegenfänger (Muscicapa luctuosa), der mehrmals nach dem Thier stieß, und ein Kleiber, Sitta europaea, ihm auf den Leib rückten. Es setzte seinen Lauf gelassen fort und schien die Vögel gar nicht zu beachten, die sich nach dem Entfernen des Eichhörnchens bald wieder beruhigten. Schon war mir letzteres aus dem Gesicht gekommen, als ich, durch das Herabstoßen einer Nebelkrähe aufmerksam gemacht, das Thierchen in größerer Entfernung wieder erblickte. Es hatte einen Baum betreten, der in der Krone ein Nest der Krähe trug und die Nestinhaberin hatte entweder aus dem Nest heraus oder aus der Umgebung des Nestes das Nahen des Eichhörnchens bemerkt und wollte es nun aus dem Bereich des Nestes verjagen, zu welchem Zweck es heftig nach dem Eichhörnchen stieß, das bei jedem Stoß schnell auf die entgegengesetzte Seite des Baumes huschte und so dem Stoß auswich. Da es aber bei jedem erneuerten Stoß der Krähe sich zugleich nach oben wandte, kam es dem Krähennest allmählig näher, was zur Folge hatte, daß die Krähe ihren Angriff verstärkte. Indessen konnte sie dem Eichhörnchen nichts anhaben, denn es gewann die entgegengesetzte Seite des Stammes immer schneller als die Krähe, die bei jedem Stoß über den Baumstamm hinausschoß und auch nicht sofort sich wandte, sondern erst nach oben strich, um von oben herab von neuem anzugreifen. Auf diese Weise hätte das Turnier noch lange währen können, wenn nicht, durch das Geschrei der Nebelkrähe herbeigerufen, die andere Ehehälfte erschienen wäre, die sogleich am Kampfe theilnahm. Jetzt schien es um das Eichhörnchen geschehen zu sein, denn kaum war es der einen Krähe ausgewichen, da wurde es auch schon von der anderen angegriffen; und doch glückte es dem geängsteten Thier immer wieder von neuem zu entkommen. Es versuchte nun auch mehrmals, da die Stöße stets von oben kamen, den Baum hinabzuklettern, wurde aber theils durch die schnell aufeinander folgenden Angriffe der Krähen davon abgehalten, theils wegen der nach unten zunehmenden Breite des Baumes gezwungen, den oberen dünneren Theil des Baumes wieder aufzusuchen, an dem es schneller auf die entgegengesetzte Seite fliehen konnte als an dem stärkeren Theil des Stammes. Gespannt harrte ich des Augenblicks, in welchem einmal beide Vögel zugleich von verschiedenen Seiten das Thier angreifen würden, denn dann war ihm mindestens ein derber Schnabelhieb sicher; aber dieser kritische Augenblick blieb aus, denn ein Flintenschuß streckte eine der Krähen nieder. Ein Schütze, der sich herangeschlichen, hatte der Jagd durch diesen Schuß ein schnelles Ende bereitet und das Eichhörnchen kam diesmal mit dem bloßen Schreck davon.

Beiläufig bemerkt, war dieser Schütze einer jener ländlichen Sonntagsjäger,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Tags zuvor in einem Feldgehölz eine große Jagd auf eine Saatkrähencolonie unternommen hatten, auf der trotz der altmodischen und rostigen Gewehre eine große Anzahl dieser Vögel herabgeschossen und sogar vor meinen und des Lehrers Martins Augen eine der nützlichen Waldohreulen aus einer Baumkrone heruntergedonnert wurde. Ein Einschreiten gegen dieses Verfahren wäre bei den blutdürstigen Schützen nicht unangebracht gewesen.

Schließlich muß ich noch eines schnell ausgeführten, nicht lange währenden Angriffs durch einen Sperber Erwähnung thun, der im Berliner Thiergarten in niedrigem Fluge herbeieilend sich auf ein an einer Eiche hinaufkletterndes Eichhörnchen stürzte. Obgleich er nicht wie die Krähen bei seinem Stoß weit über den Baum hinaus schoß, sondern fast gleichzeitig mit dem Eichhörnchen um den Baum schwenkte, so konnte er sich doch nicht so schnell drehen wie das Eichhörnchen am Stamm, und als er dreimal den Angriff von neuem versucht hatte — niemals von oben herab — ohne dem Eichhörnchen ein Leid zufügen zu können, zog er ab. Nicht eine Minute hatte diese Jagd gedauert, und zweifelhaft blieb mir's, ob der Angriff des Raubens halber oder nur aus Uebermuth geschah.

Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens.

Von Dr. Ernst Schäff.

III.

Wie von Schwimm- und Stelzvögeln, so besitzt der Berliner Zoologische Garten auch von Tauben und Hühnern reichhaltige Sammlungen sowohl wilder als auch domesticirter Arten resp. Rassen. Um die Tauben einer systematischen Musterung zu unterwerfen, begeben wir uns zunächst zu dem bereits bei den Stelzvögeln erwähnten großen Vogelhaus, wo wir neben anderen seltenen Vögeln, welchen eine besonders sorgfältige Pflege zu Theil wird, auch die seltenste und interessanteste Taube der Jetztzeit antreffen, nämlich die Zahntaube (Didunculus strigirostris Jard.), (vergl. unsere Monatsschrift 1889, S. 205), diese vor allen anderen Familiengenossen durch die zahnartigen Einkerbungen des Schnabels ausgezeichnete, leider dem Aussterben mit raschen Schritten entgegengehende Vogelart von den Samoa-Inseln. Kopf, Hals und Unterkörper dieser Taube sind schwarz, die ersteren beiden Körpertheile etwas metallisch glänzend; Rücken, Flügel und Schwanz rothbraun, der sonderbare hakige Schnabel gelbroth, die kräftigen Füße korallenroth. In seiner Heimath nährt sich unser Vogel von Früchten und Beeren verschiedener Art, hier in der Gefangenschaft frißt er gutgekochte Kartoffeln, eingeweichtes Brod, zerschnittene Feigen, Mohrrüben und dergl. Es ist ein ruhiger Vogel, der lange stillsitzt, sich jedoch auf dem Boden recht gut bewegen kann, während er in den heimischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: Die Raubsucht der Eichhörnchen. 513-518